

# WIE KALLIMACHOS SEINE GEGNER BEZEICHNET HAT (Call. fr. 1, 7 Pfeiffer)

Die Telchinen-Elegie (hauptsächlich P. Oxy. 2079 fr. 1) ist wohl „der wertvollste und problemreichste Fund, der zu Kallimachos gemacht wurde“<sup>1)</sup>. Obwohl der Text des Gedichtes nicht übermäßig lückenhaft vorliegt, bestehen über Ergänzungen noch immer große Meinungsverschiedenheiten<sup>2)</sup>. Für die Lücke am Ende von V. 7 sei im folgenden eine neue Ergänzung vorgeschlagen (I) und begründet (II–IV).

## I

Call. fr. 1, 1–8 Pf. (V. 1–6 ohne moderne Ergänzungen)<sup>3)</sup>:

.....]ι μοι Τελχίνες ἐπιτρούζουσιν ἀλκοιδῆ,  
νήιδεϛ, οἱ Μούσης οὐκ ἐγένοντο φίλοι,  
εἶνεκεν οὐχ ἔν ἄεισμα διηνεκὲς ἢ βασιλ[  
.....]ας ἐν πολλαῖς ἦνυσα χιλιάσιν  
.....]. ους ἦρωας, ἔπος δ' ἐπὶ τυτθὸν ελ[ 5  
παῖς ἄτρε, τῶν δ' ἐτέων ἢ δεκάϛ, οὐκ ὀλίγη.  
φημί] δ[ἐ] καὶ Τε[λ]χίσιιν ἐγὼ τόδε· ἄφῦλον α[  
μοῦνον ἐὸν] τήκ[ειν] ἦπαρ ἐπιστάμενον,  
...

1 ΤΕΛΧΕΙΝΕΣ Pap. 5 ΤΥΘΘΟΝ Pap. 7 suppl. Hunt incertum, utrum δ[ἐ] an [δ]ῆ scribendum TE[.]ΧΕΙΣΙΝ Pap. 8 suppl. Housman, Hunt

Nachdem Kallimachos in den drei ersten Distichen von Angriffen der ‚Telchinen‘ auf seine Dichtung berichtet hat, geht er im vierten Distichon zu einem Gegenangriff in wörtliche Rede über:

1) A. Lesky, Geschichte der griechischen Literatur, Bern/München <sup>3</sup>1971, 798.

2) Zusammenstellung einschlägiger Arbeiten bei L. Lehnus, Bibliografia Callimachea 1489–1988, Genua 1989, 55–62.

3) Weitgehend nach R. Pfeiffer, Callimachus I, Oxford 1949, 1–2.

„Ich aber erwidere den Telchinen folgendes: „Ihr Geschlecht [\*\*\*\*\*], [bloß die eigene] Leber zu schmelzen imstande, ...“<sup>4)</sup> In der verbleibenden Lücke hat man bisher stets ein φύλον (V. 7) im abschätzigen Sinne näher bestimmendes Adjektiv<sup>5)</sup> vermutet: ἄιδρι<sup>6)</sup>, ἄμουσον<sup>7)</sup>, ἀναιδὲς, ἀνολβον<sup>8)</sup>, ἀκανθὲς<sup>9)</sup>, ἀηνὲς<sup>10)</sup>, ἀναλι<sup>11)</sup>, ἀπηνὲς<sup>12)</sup> und ἀλιτρον<sup>13)</sup> sind vorgeschlagen worden,

4) Die gegebenen Ergänzungen der Anfänge der Verse 7 und 8 betrachte ich, wenn nicht als sprachlich, so doch als sachlich zutreffend.

5) N. Hopkinson, A Hellenistic Anthology, Cambridge u. a. 1988, 93: „de-rogatory words ... are ... possible.“

6) A. E. Housman, bei A. S. Hunt, Callimachus, Aetia, Prologue, in: The Oxyrhynchus Papyri XVII, London 1927, 52, Nr. 2079.

7) U. v. Wilamowitz-Moellendorff bei P. Maas, Bespr. von Hunt (Anm. 6), DLZ 49 (= N.F. 5), 1928, Sp. 130. – C. Meillier, Callimaque, Aitia, fr. 1, v. 7, et l'unité probable des fragments 1 (Invective) et 2 (Songe), ZPE 33, 1979, 39–40 (dass, um einen Nachtrag erweitert, REG 92, 1979, 164–165) sucht ἄμουσον mit Hinweis auf Emp. 31 B 74 Diels/Kranz<sup>6)</sup> φύλον ἄμουσον (von Fischen gesagt) zu stützen. Die sprachlich und sachlich isolierte Parallele scheint mir nicht entscheidend, und der implizierte Vergleich wegen ihrer Äußerungen getadelter ‚Telchinen‘ mit stummen Fischen ist nicht leicht glaubhaft zu machen. Aber Meillier hat – ohne daraus Folgerungen zu ziehen – mit Od. 8, 480–481 (s.u. III) die m. E. für die Wiederherstellung des Verschlusses entscheidende Vorlage benannt.

8) Beide Vorschläge: A. Vogliano, Il nuovo Proemio di Callimaco, BFC 34, 1927/1928, 204–205 *exempli gratia*.

9) R. Pfeiffer, Ein neues Altersgedicht des Kallimachos, Hermes 63, 1928, 311–312.

10) A. Rostagni, Nuovo Callimaco I: Il prologo degli Αἴτια. – Testo e interpretazione, RFIC 56 (= n.s. 6), 1928, 7–9.

11) Monti, Il nuovo Proemio di Callimaco, in: Il Collegio S. Tomaso 6.5, 1928, 478 (nach Lehnus [Anm. 13], 9 A. 6 zitiert; der Originalbeitrag ist mir nicht zugänglich).

12) W. M. Edwards, The Callimachus Prologue and Apollonius Rhodius, CQ 24, 1930, 110. Alle bisher genannten Ergänzungen (mit Ausnahme derer von Monti [Anm. 11]) finden sich bei H. Herter, Bericht über die Literatur zur hellenistischen Dichtung aus den Jahren 1921–1935 (I), JAW 255, 1937, 99 zusammengestellt.

13) Hopkinson (Anm. 5) 93 *exempli gratia*. – L. Lehnus, Callimaco fr. 1.7 Pf., ZPE 86, 1991, 9–10 verteidigt ἀλιτρον – neben möglichen Anklängen vornehmlich an Philippos (A.P. 11, 321, 2.7 = [II] 3034, 3039 Gow/Page τερχίνες ... // ... καταρύζοντες ἀλιτροί) und Gregor von Nazianz (A.P. 8, 104, 3 διαπτόμενον τ' ὄρνισιν ... ἤπαρ ἀλιτροῦ; 128, 3 Μοῦσαι Χαρίτεσσιν '... Φθόνος ἐστὶν ἀλιτρος...'; carm. 1, 1, 1, 9 PG 37, 399A Migne φεύγετε, ὅστις ἀλιτρος) – mit den Autor-Parallelen Ap. 2 ἑκάς, ὅστις ἀλιτρος und fr. 75, 65. 68–69 Pf. Τελχίνας ... // ... εἶνεκ' ἀλιτ[ρο]ῆς / ὕβριος. Abgesehen davon, daß die zuletzt genannte Gregor-Stelle offensichtlich von der zuerst genannten Kallimachos-Stelle, kaum aber von der hier in Rede stehenden abhängt, ist dem entgegenzuhalten, daß ἀλιτρος, zu ἀλιτεῖν, dem „eigentliche(n) Wort(e) der epischen Sprache für religiöse Vergehen“ (K. Latte, Schuld und Sünde in der griechischen Religion, ARW 20, 1920/1921, 257, von Lehnus a.a.O. 9 zitiert), gehörig, in fr. 75, 68, dem wohl wichtigsten Beleg für die Ergänzung, am rechten Platze steht, da dort von einer Auseinandersetzung

ohne daß der in Frage kommende griechische Wortschatz damit erschöpft wäre. Sollte aber Kallimachos seine als Telchinen verhüllten Gegner so unverhüllt angeredet haben? Ich vermute, daß die Lösung in einer anderen Richtung zu suchen ist, und schlage daher ἀ[οιδῶν vor<sup>14</sup>).

## II

Ironie wäre es also, mit der Kallimachos die ‚Telchinen‘ als ein ‚Geschlecht von Sängern‘ bezeichnet hätte. Kann er das getan haben? Ja, denn er hat es bereits im erhaltenen Teile des Textes getan, vorausgesetzt, man versteht im einleitenden Satze ἀ[οιδῆ (V. 1) weder als Hälfte eines σχῆμα καθ’ ὅλον και μέρος noch als von einem aus ἐπιτοῦζουσιν (V. 1) durch Tmesis gewonnenen ἐπί abhängig<sup>15</sup>), sondern, wie es wohl am natürlichsten ist, als dativus instrumentalis/modi<sup>16</sup>), d. h. man deutet ἀ[οιδῆ nicht als den ‚Ge-

zwischen Göttern und Telchinen die Rede ist, nicht aber hier, wo die Telchinen lediglich an Kallimachos Kritik üben (V. 1–6) und von ihm aus der überlegenen Position dessen, der Apollon (V. 21–30) und die Musen (V. 37–38) auf seiner Seite weiß, geradezu abgekanzelt werden (V. 7–20).

14) Diesen Vorschlag habe ich – ohne die folgenden Begründungen in extenso geben zu können – zuerst 1978 in einem Oxforder Seminar von Sir Hugh Lloyd-Jones vorgetragen; für die dort empfangenen Belehrungen sage ich herzlichen Dank. Gleichmaßen danke ich Ernst Vogt, München, Reinhold Merkelbach, Köln, und Carl Werner Müller, Saarbrücken, für kritische Durchsicht dieses Beitrages.

15) So, wahlweise, Pfeiffer (Anm. 3), 1. Ihm folgen die Übersetzungen von E. Howald/E. Staiger, *Die Dichtungen des Kallimachos*, Zürich 1955, 219 und C. A. Trypanis, *Callimachus. Aetia* . . ., London/Cambridge, Mass. 1958, 5 und zuletzt, unter Berufung auf Pfeiffer, A. Rengakos, *Homerische Wörter bei Kallimachos*, ZPE 94, 1992, 36; die hier vertretene Auffassung bietet die Übersetzung von É. Cahen, *Callimaque. Les Origines* . . ., Paris <sup>4</sup>1953, 84. – Bei der in V. 1 auf dem Papyrus kenntlichen Akzentuierung ἘΠΙΤΡΥΖΟΥΣΙΝ dienen die beiden Graves anscheinend, wie gelegentlich, lediglich dazu, „den Akut abzuwehren“ (B. Laum, *Das Alexandrinische Akzentuationssystem unter Zugrundelegung der theoretischen Lehren der Grammatiker und mit Heranziehung der praktischen Verwendung in den Papyri*, Paderborn 1928, 400); sie bieten also keinen Fingerzeig auf eine bestimmte Konstruktion, am wenigsten einen auf eine der beiden von Pfeiffer (s.o.) wahlweise vertretenen (freundlicher Hinweis von Christoph Leidl, München). Will man auf die Akzente des Papyrus Wert legen, so ist eher festzuhalten, daß ἀ[οιδῶν (V. 7) im Anlaut ebensowenig akzentuiert ist wie ἀ[οιδῆ (V. 1), ἀοιδῆν (V. 19), ἀοιδέ (V. 23) oder auch ἀείδω (V. 33) – bei ἀείδομεν (V. 29) wäre eine Anlaut-Akzentuierung wegen eines Loches im Papyrus ohnehin nicht mehr kenntlich –, während ἄεισμα (V. 3) einen Akzent trägt: ἌΕΙΣΜΑ.

16) A. Rostagni, *I nuovi frammenti di commento agli Aitia e la polemica letteraria di Callimaco*, RFIC 61 (= n.s. 11), 1933, 192–193; Qu. Cataudella, *Sui*

sang' / die Dichtung des Kallimachos, sondern als den ‚Gesang‘ / die Kritik der ‚Telchinen‘ daran<sup>17</sup>); zur Konstruktion vgl. einerseits z. B. Apoll. Rh. 1, 569 τοῖσι . . . εὐθήμονι μέλπεν \*ἀοιδῆ<sup>18</sup>), andererseits Nonn. Dion. 17, 374 ὑποτρούζων . . . ὕμνον \*ἀοιδῆ<sup>19</sup>). Das Bild ist magischen Vorstellungen entnommen: ἀοιδός kann ‚Zauberer‘ (Soph. Tr. 1000), ἀοιδή ‚Zauber(-spruch)‘ bedeuten (Apoll. Rh. 4, 42.59)<sup>20</sup>). Telchinen sind ‚Zauberer‘, γόητες (Call. fr. 75, 64–65 Pf. γόητας / Τελχίνας; Diod. Sic. 5, 55, 3; Strab. 14, 2, 7 p. 654; Hesych s.v. Τελχίνας<sup>21</sup>); zur Verbindung von (ἐπ-)ἀοιδός / (ἐπ-)ἀοιδή und γόης vgl. Eur. Hipp. 1038 ἐπωδός καὶ γόης; Ba. 234 γόης ἐπωδός; Plat. Leg. 909b ἐπωδαῖς γοητεύοντες. Verknüpfungen wie Od. 12, 44 θέλγουσιν \*ἀοιδῆ; Pind. N. 4, 3 ἀοιδαὶ θέλξαν; Eur. Hipp. 478 ἐπωδαὶ καὶ λόγοι θελκῆτιοι; Plat. Symp. 197e ᾄδει θέλγων und, am deutlichsten, Suda Θ 103 Adler θελκῆτρια· τὰ ἄσματα, ἀπὸ (τοῦ) τῶν ῥῶδων τοὺς ἀκούοντας θέλγειν . . . τὸν ἀοιδόν καὶ Τελχίνες θελκίνες τινές εἰσι (ähnlich Anecd. Oxon. vol. 2 p. 447, 34 sqq. Cramer) schlagen den Bogen zu der zweiten ‚Etymologie‘ des Telchinen-Namens bei Hesych s.v. Τελχίνες ἢ παρὰ τὴν τῆξιν ἢ παρὰ τὸ θέλγειν. Beide ‚Etymologien‘ dürften Kallimachos also bereits bekannt gewesen sein, wenn er denn seine ‚Telchinen‘ mit den Worten φῦλον

nuovi frammenti di scolii agli Aitia di Callimaco I: La polemica contro Apollonio e la fortuna del prologo degli Aitia, RFIC 62 (= n.s. 12), 1934, 57; ders., Note critiche al testo di Callimaco, Ermesianatte, Antagora, Alessandro Etolo, RFIC 87 (= n.s. 37), 1959, 148–150. So auch Herter (Anm. 12) 98, ἀοιδῆ ausdrücklich nicht im Sinne von *cantilena*, sondern im Sinne von *incantatione* fassend. Dagegen L. Torraca, Il prologo dei Telchini e l'inizio degli Aitia di Callimaco, Neapel 1969, 23–24 mit weiterer Literatur.

17) Keineswegs ist damit impliziert, daß die Gegner des Kallimachos Dichter gewesen seien: Wie das Florentiner Scholion z. St. (PSI 1219, fr. 1, 1–11; Text bei Pfeiffer [Anm. 3] 3) zeigt, hat man sich schon im Altertum sowohl Dichter (Asklepiades, Poseidippos) als auch eigentliche Kritiker/Literaturwissenschaftler unter ihnen gedacht. Entscheidend ist vielmehr, daß sie alle die Dichtung des Kallimachos getadelt haben. Vgl. die ähnliche ironische Formulierung bei Gregor von Nazianz, *carm.* 2, 1, 19, 19–20 PG 37, 1272A Migne: Gegner schmähen (ebd. 72 τρούζεσον) den greisen (ebd. 53) Heiligen, ὥστε λείοντα / πάντοθεν ἀμφυλάουσι κακοὶ κίνεζ, οὐκ ἄριστον \*ἄεισμα (s. die folgende Anm.).

18) Gleiche Versstelle wie in der Telchinen-Elegie wird durch Sternchen (\*) vor dem betreffenden Worte gekennzeichnet.

19) Cataudella 1934 (Anm. 16) 57. Dagegen Pfeiffer (Anm. 3) 1.

20) Herter (Anm. 12) 98; die dort gesammelten Argumente werden von der von Pfeiffer (Anm. 3), 1 geäußerten Warnung „neque de ‚cantilena‘ Telch. neque de ‚carminibus magico‘ . . . cogites“ nicht entkräftet. – Vgl. LSJ<sup>9</sup> s.v. ἀοιδός (I 3), ἀοιδή (5); einschlägige Artikel daraus sind auch im folgenden verwendet.

21) Diese und weitere Belege bei H. Herter, Art. ‚Telchinen‘, RE V A 1, Stuttgart 1934, Sp. 197–224 (hier bes. Sp. 205).

ἀ[οιδῶν / μουνον ἔδν] τή[ειν] ἦπαρ ἐπιστάμενον (V. 7–8) aneredet hat. Der Begriff des Magischen ist dabei schon durch die Wendung ἐπιτρούζουσιν ἀοιδῆ (V. 1; sachlich einem einfachen ἐπάδουσιν entsprechend)<sup>22)</sup> eingeführt: Den Gebrauch von ἐπιτρούζειν in solchen Zusammenhängen belegen Theocr. 2, 62 λέγ' ἐπιτρούζουσα (P. Antinoae : ἐπιφθύζουσα vel -ζουσα codd., sed cf. schol. ad loc. p. 283, 17 Wendel ἐπάδουσα ἡσύχως)· τὰ Δέλφιδος ὁστία μάσσω<sup>23)</sup> und Euph. fr. 176 Scheidweiler = 134 Powell = 135 van Groningen ἠπεδαναί πέμφιγες ἐπιτρούζουσι θανόντα<sup>24)</sup>. Kallimachos verwendet ἀείδειν/ἀοιδός/ἀοιδῆ in der Telchinen-Elegie also in dreierlei Beziehung: zunächst ἀοιδῆ (V. 1) und, wie vorgeschlagen, ἀ[οιδῶν (V. 7) von seinen Kritikern – wie übrigens auch das deutsche ‚besprechen‘ sowohl *incantare* als auch *recensere* bedeuten kann –, dann ἄεισμα (V. 3) und ἀοιδῆν (V. 19) von der von diesen gepriesenen Art der Dichtkunst und erst zuletzt, von Apollons Rede an, ἀοιδέ (V. 23), ἀείδομεν (V. 29) und ἀείδω (V. 33) von sich und seinen Werken.

Trifft die vorgeschlagene Ergänzung zu, so entsprechen die Verse 1 und 7 einander nicht nur inhaltlich, sondern auch formal genau: Auf den Angriff (V. 1)

... .]ι μοι Τελχίνες ἐπιτρούζουσιν ἀοιδῆ

folgt der Gegenangriff (V. 7)

φημι] ὃ[ε] καὶ Τελ[λ]χίσιν ἐγὼ τόδε· ‘φῦλον ἀ[οιδῶν] usw.

An den beiden markanten Stellen des Hexameters, vor der Mittelzäsur und vor dem Versende, steht also je ein gleiches bzw. stamm- und sinnverwandtes Wort. Die Wiederholung \*Τελχίνες/Τελ[λ]χίσιν (und sogar -ι Τελχίνες ἐ-/ι Τελ[λ]χίσιν ἐ-) binnen sieben Zeilen ist somit als bewußte Stilisierung begründet<sup>25)</sup>.

22) Vgl. auch Hesych s.v. ἐπιτρούζουσιν (nach Hunt [Anm. 6] 52 vielleicht dieser Stelle entnommen) · ἐπιγογγύζουσιν, ἐπιλέγουσιν. ἐπιγογγύζειν ist anscheinend ἄπαξ λεγόμενον, ἐπιλέγειν kann auch ‚(Zaubersprüche) aussprechen‘ bedeuten, z. B. Arist. fr. 496 Rose<sup>3</sup> (= Eust. ad Od. 13, 408) ἐπαοιδαῖς ἀφίεναί . . . καὶ ἐπιλέγειν τῷ λοιπῷ; Luc. Nec. 7 ὅησίν τινα . . . ἐπιλέγων . . . μετὰ δ' οὖν τῆ ἐπωδῆν . . .; Philops. 35 ἐπειπῶν τινα ἐπωδῆν.

23) Vgl. A.S.F. Gow, Theocritus II, Cambridge 1950, 47.

24) θανόντα acc. pro dat. wie Soph. Phil. 395; B. A. van Groningen, Euphotion, Amsterdam 1977, 207.

25) Daß „in V. 7 Τελχίσιν ἐγὼ mit Nachdruck dem ἐμοί“ (wie man damals lesen zu können glaubte) „Τελχίνες“ in V. 1 „entgegengesetzt ist“, haben schon Pfeiffer (Anm. 9) 309 A. 1 und, sinngemäß, Torraca (Anm. 16) 30 ausgesprochen, daß in V. 7 καὶ ἐγὼ verstärkt (etwa: ‚nun aber ich meinerseits‘), Vogliano (Anm. 8) 205. Doch sei darauf hingewiesen, daß die Annahme, in ]ΙΜΟΙ (V. 1) stecke das Personalpronomen μοι, nicht über jeden Zweifel erhaben ist.

Des gleichen stilistischen Mittels bedient sich Kallimachos an der anderen Stelle seines Spätwerkes, an der er sich – ebenfalls unter Apollons Obhut – mit seinen literarischen Gegnern – dort von Phthonos repräsentiert – auseinandersetzt: am Ende des Apollon-Hymnus<sup>26</sup>). Auch dort folgt auf den Angriff (V. 105)

ὁ Φθόνος Ἀπόλλωνος ἐπ' οὐατα λάθριος εἶπεν

der Gegenangriff (V. 107)

τὸν Φθόνον Ὠπόλλων ποδί τ' ἤλασεν ὄδε τ' ἔειπεν,

mit gleichem lexikalischem Parallelismus je vor der Mittelzäsur und dem Versende<sup>27</sup>). Zudem läßt der dazwischenliegende Vers (106), die Rede des Phthonos, die hier für den Anfang der Telchinen-Elegie postulierte Wortwiederholung anklingen:

,οὐκ ἄγαμαι τὸν ἀοιδόν, ὃς οὐδ' ὅσα πόντος ἀείδει'

und ist obendrein mit dem um zwei Zeilen vorausgegangenem Vers (104) durch das etymologisch gleiche Wort am Versende verbunden: 104 ἀείδη/106 ἀείδει. Auch an anderen Stellen, an denen von Dichtung die Rede ist, liebt Kallimachos die Wiederholung von Formen von ἀείδειν/ἀοιδός/ἀοιδή am Versende: Jov. 92/93 ἀεῖδοι/ἀείσει; Ap. 17/18 ἀοιδῆ/ἀοιδοῖ (in Verbindung mit Parallelismus der ersten Vershälfte); 28/30/31 ἀείδει/ἀείσει/ἀεῖδοι (in Verbindung mit Parallelismus der ersten Vershälfte der ersten beiden Verse); 43/44 ἀοιδόν/ἀοιδή; Del. 1/7 ἀείσει/ἀείσει; 249/254 ἀοιδοῖ/ἄεισαν (in Verbindung mit Parallelismus vor der Mittelzäsur). Die vorgeschlagene Ergänzung entspricht also seiner Ausdrucksweise und Verstechnik.

26) Die Spätdatierung des Apollon-Hymnus beruht vornehmlich auf dem Ψ-Scholion zu V.26 (R. Pfeiffer, Callimachus II, Oxford 1953, 50; vgl. ebd. XXXVIII–XXXIX), das den dort erwähnten ‚König‘ als Ptolemaios (III.) Euergetes identifiziert; zur Problematik vgl. V. Gigante Lanzara, Callimaco. Inni ..., Mailand 1984, XIII–XIV. – Den Zusammenhang zwischen fr. 1, 1–30 Pf. und Ap. 105–113 scheint Nonnos klar gesehen zu haben: Bezeichnenderweise gibt er seinem Phthonos (Dion. 8, 105) νόον τελεχίνα (ebd. 108). Desgleichen vielleicht der von Hunt (Anm. 6) 52 herangezogene anonyme Verfasser von A.P. 11, 193 Ὁ φθόνος ἐστὶ κάκιστος, ἔχει δέ τι καλὸν ἐν αὐτῷ / τήκει γὰρ φθονερῶν ὄματα καὶ καρδίην. Doch lassen sich bei der Verbreitung der Vorstellung – weitere Belege bei Herter (Anm. 21) Sp. 206 – literarische Abhängigkeiten kaum beweisen.

27) F. Williams, Callimachus. Hymn to Apollo, A Commentary, Oxford 1978, 90–91.

## III

Der Versschluß  $\phi\tilde{\upsilon}\lambda\omicron\nu$  ἀ[οιδῶν – um nicht nur den Weg des  $\text{Καλλίμαχον ἐκ Καλλιμάχου ἀναπληροῦν}$  zu beschreiten – ist, soweit bekannt, vor Kallimachos einmal verwendet worden: am Ende der berühmten ‚poetologischen‘<sup>28)</sup> Passage Homers, Od. 8, 479–481:

πᾶσι γὰρ ἀνθρώποισιν ἐπιχθονίοισιν ἀοιοδοί  
τιμῆς ἔμμοροί εἰσι καὶ αἰδοῦς, οὐνεκ’ ἄρα σφέας  
οἶμας Μοῦσ’ ἐδίδαξε, φίλησε δὲ \*φῦλον ἀοιδῶν<sup>29)</sup>.

Alle sinntragenden Wörter der abschließenden Begründung des Homertextes kehren im ersten, den Streit um die rechte Dichtung darstellenden Teile der Elegie (V. 1–30) ähnlich oder gleich wieder: οὐνεκ’ – εἴνεκεν (V. 3); οἶμας – οἶμον (V. 27); Μοῦσ’ – Μούσης (V. 2) und Μοῦσαν (V. 24); ἐδίδαξε – ἐδίδαξε (V. 12); φίλησε – φίλοι (V. 2) und ἐφίλησαν (V. 30); und dann φῦλον ἀοιδῶν – φῦλον ἀ[ (V. 7). Trifft die vorgeschlagene Ergänzung das Richtige, so hat Kallimachos das wörtliche Zitat, den verschließenden ‚Adoneus‘, ironisch gefärbt: Die ‚Telchinen‘ sind ein ‚Geschlecht von Sängern‘, das die Muse eben nicht liebt (V. 2 οἱ Μούσης οὐκ ἐγένοντο φίλοι dann in Anspielung auf Od. 8, 480–481 σφέας / ... Μοῦσ’ ... φίλησε gesagt)<sup>30)</sup>, weil sein ‚Gesang‘ böser ‚Zaubergesang‘, d. h. böswillige Kritik an den Werken des Kallimachos, ist.

Der Rückgriff auf die Odyssee-Stelle wirft vielleicht auch Licht auf einen Eintrag des Londoner Scholions (P. Lit. Lond. 181 col. I)<sup>31)</sup> und könnte seinerseits darin eine Bestätigung finden: Etwa zu dieser Stelle der Telchinen-Elegie steht dort, anscheinend isoliert, (Z. 5) der Name Ὀδυσσεύς – und kein anderer als Odysseus ist der Sprecher der zitierten Worte in der *Odyssee*<sup>32)</sup>.

Weiterhin vermag die vorgeschlagene Ergänzung dem Worte ἐπιστάμενον (V. 8) einen präziseren Sinn zu geben. ἐπίστασθαι ist

28) D. A. Russell/M. Winterbottom, *Ancient Literary Criticism. The Principal Texts in New Translations*, Oxford 1972, 2.

29) Meillier (Anm. 7) 39 bzw. 164.

30) Die angenommene Homer-Nachahmung ist ein weiteres Argument – zu den von Pfeiffer (Anm. 9) 309 vorgetragenen – gegen den Vorschlag von Wilamowitz bei Maas (Anm. 7) Sp. 130, in V. 2 Μοῦσησ’ zu schreiben.

31) Text bei Pfeiffer (Anm. 3) 3.

32) Der Scholion-Eintrag Αἴας (Z. 3) – und ebenso der Eintrag Τέκμησσαν (Z. 4) – müßte dann von dem Ὀδυσσεύς-Eintrag getrennt erklärt werden: etwa zu παῖς ἄτε (V. 6) gehörig? Vgl. Antisth. Od. 7 (Odysseus zu Aias): ὥσπερ οἱ παῖδες χαίρεις. Die Londoner Scholien böten dann in diesem Abschnitt eine Parallelen-Sammlung.

terminus technicus für die ‚Kenntnis‘ des ‚Sängers‘/Dichters: Od. 11, 368 μῦθον ... ὡς ὅτ' ἀοιδὸς ἐπισταμένως κατέλεξας; 21, 406 ὡς ὅτ' ἀνήρ ... ἐπιστάμενος ... \*ἀοιδῆς; Archil. fr. 1 Diehl = 1 West

εἰμὶ δ' ἐγὼ θεράπων μὲν Ἐνναλίοιο ἄνακτος  
καὶ Μουσέων ἐρατὸν δῶρον \*ἐπιστάμενος.

Während aber der echte Sänger seine Kunst, die Musengabe, auszuüben ‚versteht‘, ‚verstehen‘ die nur ironisch als ‚Geschlecht von Sängern‘ titulierten ‚Telchinen‘ lediglich, ἐὼν τῆμ[εῖν] ἦπαρ (V. 8), d. h. mit ihrem ‚Schadenszauber‘ schaden sie sich letztlich nur selbst. Die Ironie erstreckt sich also bis auf das letzte Wort des Distichons. Der partizipiale Zusatz zu φύλον, der den ganzen V. 8 ausfüllt, erweist sich somit als nicht – wie im Falle der früheren Ergänzungen des Schlusses von V. 7 (s.o. I) – bloß ausmalend (deklarativ), sondern als zum Verständnis notwendig (determinativ).

#### IV

Sind die vermutlichen Vorlagen ermittelt, so stellt sich die Frage nach allfälligen Nachahmungen. In der Tat sind Wiederholungen von Formen von αἶδειν/ἀοιδός/ἀοιδῆ an Versenden in jüngerer Dichtung, besonders in Pro- und Epilogen, nicht selten: vgl. Apoll. Rh. 1, 18/22; Opp. Hal. 2, 26/42; Opp. Cyn. 1, 16/21/24/29/38/46/79/80; 4, 4/13/24; Tryphiod. 664/667; wohl Parodie A.P. 9, 537 (Nestor). Doch liegt in solchen vielleicht gelegentlich archaische Hymnenschlüsse wie Hymn. Hom. 6, 20/21 evozierenden Wiederholungen<sup>33)</sup> schwerlich je ein Anklang an den Eingang der Telchinen-Elegie vor.

Eine Erinnerung an V. 7 – mit der vorgeschlagenen Ergänzung – wird hingegen Opp. Cyn. 3, 78

ἐμπεῖς \*καὶ τόδε φύλον ἐπικλείουσιν \*ἀοιδοὶ

enthalten, zumal dort auch die Umgebung weitere Übereinstimmungen bietet: 77 \*φαίης – V. 7 (Ergänzung) φημι; 80 \*τοῦνεκεν –

33) Da naheliegt, daß Kallimachos Strukturen archaischer Hymnen zunächst in seiner Hymnendichtung übernommen und erst dann in die elegische Gattung übertragen hat, mag die vorgelegte Stellensammlung einen Hinweis auf die Priorität des Apollonhymnus gegenüber der Telchinen-Elegie (s. oben II) geben.

V. 3 εἴνεκεν und vor allem wieder die ‚Rahmung‘ 83 \*ἄεισω – V. 1 αἰοιδῆ<sup>34</sup>). Ebenso mag sich in Nonn. Dion. 13, 47

οὐ γὰρ ἐγὼ τόσα φῦλα δέκα γλώσσησιν \*ἄεισω

ein Nachhall dieses Verses zeigen, vor allem auch, weil der dort (Dion. 13, 43–52) ausgesprochene Gedanke – unbeschadet seiner homerischen Einkleidung (nach Il. 2, 484–493) – dem von Kallimachos in der Telchinen-Elegie entfaltetem verwandt ist: Nonnos sieht sich außerstande, all die Völkerschaften, die mit Bakchos gegen Indien gezogen sind, zu besingen, will aber mit heller, klarer Stimme (dort V. 49 λιγαίων [nicht in der homerischen Vorlage] – hier V. 29 λιγὺν ἦχον) deren Anführer nennen und Homer als Helfer rufen<sup>35</sup>).

Auch kommt nun an der Stelle, der in dem von unserer Kallimachos-Passage offensichtlich abhängigen Distichon A.P. 6, 285 (Nikarch?), 5–6 = (I) 2741–2742 Gow/Page

ἔρροετε φωνήσασα, ‘κακῶν λιμηρὰ γυναικῶν  
ἔργα, νέον \*τήκειν ἄνθος \*ἐπιστάμενα’<sup>36</sup>)

das Wort γυναικῶν entspricht, das metrisch, morphologisch, semantisch und syntaktisch entsprechende Wort αἰοιδῶν zu stehen. Und vollends zeigt sich nun A.P. 11, 20 (Antip. Thess.), 1–2 = (II) 185–186 Gow/Page

φεύγεθ’, ὅσοι λόκκας ἢ λοφνίδας ἢ καμασηνας  
ἄδετε, ποιητῶν φῦλον ἀκανθολόγων<sup>37</sup>)

als Anspielung auf V. 7, nur daß Antipater, da er nicht gegen als Telchinen verkleidete Kritiker, sondern gegen Dichter anderer Richtung polemisiert, αἰοιδῶν durch ποιητῶν ersetzt hat<sup>38</sup>).

34) Einfluß des Kallimachos „besonders“ auf „die beiden Oppiane“ vermerkt H. Herter, Nachtrag ‚zum Art. Kallimachos aus Kyrene‘, RE Suppl. XIII, 1973, Sp. 263.

35) Einfluß des Kallimachos „vor allem“ auf „Nonnos“ vermerkt, mit weiterer Literatur, wiederum Herter (Anm. 34) Sp. 263.

36) Von Hunt (Anm. 6) 52 als von der Telchinen-Elegie abhängig erkannt. – Der Gleichklang mit \*νέον (ebd. 6) stützt Housmans Ergänzung -ν ἔδον in V. 8.

37) Von Pfeiffer (Anm. 9) 311–312 zur Stützung seiner Ergänzung ἀ]κανθῆς (s.o. I) herangezogen.

38) Ael. Nat. an. 6, 43 p. 158, 5 Hercher τὸ τῶν ποιητῶν φῦλον (Meillier [Anm. 7] 39 bzw. 164) muß nicht in Verbindung zu Kallimachos und Antipater stehen. – Vgl. auch in dem ‚Kallimacheer-Epigramm‘ A.P. 11, 322 (Antiphan.), 1 = (II) 771 Gow/Page γραμματικῶν . . . γένη.

Bei lateinischen ‚Kallimacheern‘ habe ich keinen Nachklang des so wiederhergestellten Verses gefunden<sup>39)</sup>; kein Wunder, müssen die Römer doch „meist gegen Luft oder Schatten fechten, da sich die Gegenposition . . . nie im widrigen Bilde verdichten darf. Denn diese Gegenposition wird im allgemeinen eingenommen durch Augustus bzw. Mäzenas“<sup>40)</sup>.

Zweifellos lassen sich für viele Ergänzungsvorschläge *loci similes* finden. Für einige liegen solche Untersuchungen vor: in sich schlüssig, aber einander ausschließend. Ein etwas höherer Grad von Sicherheit ist im Falle eines ‚so unvorhersagbaren Dichters‘<sup>41)</sup> aber wohl nur an Stellen möglich, an denen sich – wie, diesem Versuche zufolge, hier – eine Ergänzung (I) zum einen (II) beim Autor selbst, zum anderen (III) in einer als solche kenntlichen Vorlage und zum dritten (IV) in als solche kenntlichen Nachahmungen (die nicht Nachahmungen der Vorlage sein dürfen) verankern läßt.

München

Uwe Dubielzig

---

39) Prop. 3, 1, 12 *scriptorum . . . turba*, wie F. Quadlbauer, *Properz* 3, 1, in: *Philologus* 112, 1968, 100 vorschlägt, (auch) als ‚Schar überwundener Gegner‘ – und dann nunmehr als Wiedergabe von  $\varphi\upsilon\lambda\omicron\nu\ \acute{\alpha}[\omicron]ιδ\acute{\omega}\nu$  (V. 7) – zu verstehen, verbietet sich wohl aus antiquarischen wie aus literarischen Gründen: vgl. P. Fedeli, *Properzio. Il Libro Terzo delle Elegie. Introduzione testo e commento*, Bari 1985, 63.

40) W. Wimmel, *Kallimachos in Rom. Die Nachfolge seines apoletischen Dichtens in der Augusteerzeit*, Wiesbaden 1960, 74. Ähnlich schon ders., *Philitas im Aitienprolog des Kallimachos*, *Hermes* 86, 1958, 346–354 (bes. 348–349).

41) Hopkinson (Anm. 5), 91: „Supplementation of an author so unpredictable . . . is a hazardous business“.